

Liebe Gemeinde,

beginnen wir beim Wochenspruch für diese Woche, eine Art Überschrift für das Folgende. Sie erinnern sich?

Wer euch hört, hört mich. Und wer euch verachtet, verachtet mich, sagt Jesus zu seinen Jüngern.

Es ist eine Zusage, die Jesus den Jüngern macht, als er sie selbständig in die Dörfer Judäas und Galiläas schickt. Zu zweit mindestens.

Sie sollen, vor allem am Sabbat, sich an der Auslegung der Schrift in der Synagoge beteiligen, traditionell, und dort auf Jesus hinweisen. Die Verheißungen der Schrift sind in ihm Wirklichkeit geworden und können bei ihm erlebt werden. Revolutionär.

Was aber, so kann ich mir die Frage der Jünger vorstellen, was aber, wenn die Leute das nicht hören wollen, oder schlimmer noch uns wegjagen.

Antwort 1: Der Wochenspruch.

Antwort 2: Wenn die Leute euch nicht wollen, geht weg. Sie haben es nicht verdient.

Voraussetzung für die ganze Sache ist aber, dass die Jünger vom Messias Jesus überzeugt sind. Sie haben den Gesandten Gottes gefunden. Und sie wollen davon erzählen, haben aber Bedenken. So macht der Satz Jesu Sinn: Wenn ihr an Gott in mir glaubt, dann wisset, wenn ihr von mir sprecht, dann gehört ihr genau so zu Gott wie ich. So wie ich Gottes Sohn bin, seid auch ihr Gottes Kinder. Welche Beförderung.

2. Jona als Predigttext für heute.

Verse 1-3: Und das Wort des Herrn erging an Jona, den Sohn des Amittai: Mach dich auf, geh nach Ninive, in die große Stadt, und rufe gegen sie aus, denn ihre Bosheit ist vor mir aufgestiegen. Jona aber machte sich auf, um vor dem Herrn nach Tarschisch zu fliehen.

So beginnt der Text. Der erste Satz ist noch traditionell, so geschah es Abraham, Mose, Samuel, Jesaja und Jeremia. Von Gott angesprochen gingen sie fortan auf neuen Wegen.

Nicht so Jona. Er will nicht.

Sein Glaube an den einen Gott schrumpft plötzlich auf Erbsengröße, als er sich die Größe und Macht der Stadt Ninive vorstellt. Er sieht sich vor dieser Übermacht und ist aussichtslos. Kein Wort, von Gott, der ihn beauftragt hat. Seine Angst ist größer.

Nun ja, ich erinnere mich, zuletzt habe ich vor dem Elberfelder Bahnhof einen jungen Mann gesehen, stand auf einem Getränkekasten, Schild in der Hand, Jesus lebt; und rief die Passanten auf, ihr Leben zu ändern. Was ist das? Mutig, lächerlich, naiv, verboht?

Sie sind Jona, und sollen Sprockhövel zur Busse aufrufen. Wo gingen sie hin, was wäre die richtige Stelle, der richtige Zeitpunkt, die richtigen Zuhörer? Dieser Gedanke soll uns Jona nahebringen und seine Not.

Aber das ist nur die eine Seite. Die andere: Jona ist ein glaubender Mensch, ein Prophet sogar. Was ist aber von einem Glauben zu halten, wenn er alle Kraft verliert, wenn es schwierig wird? Was ist von dieser Beziehung zu Gott zu halten, wenn sie gar nicht trägt und Mut macht. Und was ist von dieser Gottesvorstellung zu halten, wenn Jona denkt, er könne vor Gott fliehen, an den Rand der

bekannten Welt? Bei einem Theologen lese ist die Frage: Warum bleibt Jona nicht einfach zu Hause?

Dramaturgisch ist die Flucht wichtig. Auf dem Schiff in höchster Seenot ist Jona gezwungen vor den heidnischen Matrosen seinen Glauben zu bekennen, sich zu dem allmächtigen Gott zu rechnen, der auch das Meerestosen abstellen kann, wenn sie ihn nur hineinwerfen.

Erst in dieser Todesgefahr findet Jona Gott wieder, und vertraut sich ihm auf Gedeih und Verderb an. Das wäre zu Hause nicht gelungen. Da hätte er schmallend und wütend gegrübelt wie später in der Geschichte unter dem Rhizinusbush.

3. Im dritten Teil geht es um uns. Aber ich habe mehr Fragen als Antworten.

- Corona – ist das eine Heimsuchung Gottes an der Menschheit, weil der Lebensstil der Reichen keine Grenzen mehr kannte? Es gibt eine alte Tradition im jüdisch-christlichen mit Gottes strafender Reaktion zu rechnen. Ist dieser Gedanke ganz aus der Mode gekommen? Verweigert unser Lieber-Gott-Bild solche Gedanken?
- Aber auch von der anderen Seite habe ich wenig gehört: Gott, erlöse uns von diesem Übel Corona. Nur du kannst uns retten und gesund erhalten.
- Querdenker – Christen sind die geborenen Querdenker. Denn sie müssen die Ebene zwischen den Menschen immer wieder verlassen um die Ebene zwischen Gott und sich mit einzubeziehen. Das führt zu neuen Gedanken. Aber das wird zunehmend als störend empfunden.
- Das verbindliche Wort Gottes und die Missachtung dieses Wortes hat Kardinal Marx seinen Rücktritt anbieten lassen. Es

ist unvorstellbar, dass Menschen aus sexuellen Gründen anderen Gewalt antun. Und doch wissen wir, es ist so. Mitten in Deutschland, mitten in der Kirche.

- Gleichzeitig erleben Menschen, wenn sie sich auf das Wort berufen, den Vorwurf, sie hätten das Wort falsch verstanden. Nehmen wir den Kollektenaufruf gleich für das Projekt in Palästina. Wir weigern uns, Feinde zu sein. Heißt es da. Es ist viel einfacher, eine klare Feindschaft zu leben, als über Grenzen hinweg Verbindung zu halten. Gerade im Israel/Palästina Konflikt meinen die Hassenden alles Recht zu haben.

Das Wort Gottes ernst zu nehmen, ist eine Aufgabe der Gemeinde. Hier braucht es aber die Möglichkeit, die Verbindlichkeit, aber auch die Stärke der Zusage Gottes zu besprechen, zu meditieren, sich klar zu machen, was immer sie wollen. Wir brauchen ganz dringend die Begegnung miteinander und auch die geistliche Begegnung mit Gott. Wie die Jünger in den Dörfern und Jona vor den Matrosen müssen wir üben, von Gott und unserem Glauben zu sprechen. Wir wollen Antworten geben. Gott und den Menschen. Amen.